

# RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

the article

Weiß, Sabrina: Die zivilgesellschaftlichen Potentiale koreanischer Freikirchen

was originally published in

*Alexander-Kenneth Nagel (Hg.), Religiöse Netzwerke: die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden*, S. 77-98 © transcript Verlag

Published with permission from: [transcript](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

# Die zivilgesellschaftlichen Potentiale koreanischer Freikirchen

---

SABRINA WEISS

## HINTERGRUND

Die Geschichte koreanischer Migrantenkirchen in Nordrhein-Westfalen setzt offiziell mit einem Ereignis ein, das sich im Jahr 2013 zum 50. Mal jährte: Im Jahr 1963 unterzeichnete die Bundesrepublik Deutschland mit Südkorea ein Abkommen, durch welches in den 1960er und 1970er Jahren 8000 koreanische Bergarbeiter nach Deutschland kamen. Die ersten koreanischen Arbeiter trafen am 23. Dezember 1963 über ein Pilotprojekt der Hamborner Bergbau AG (Duisburg) und des Eschweiler Bergwerks-Vereins (Aachen) im Ruhrgebiet ein, um im deutschen Bergbau tätig zu werden. Inoffiziell waren bereits seit 1959 koreanische Krankenschwestern und Pflegerinnen über private Initiativen nach Deutschland gekommen, da zum damaligen Zeitpunkt ein Pflegenotstand in den Krankenhäusern herrschte. Ihre inoffizielle Anwerbung wurde am 25. Juni 1970 in eine offizielle Anwerbung überführt. So nahmen in den 1960er und 1970er Jahren rund 18.000 koreanische Arbeitsmigranten eine Tätigkeit in Deutschland auf.<sup>1</sup>

Heute lässt sich anhand der Daten des Ausländerzentralregisters ablesen, dass derzeit 25.878 koreanische Staatsbürger in Deutschland leben.<sup>2</sup> Davon sind

- 
- 1 Für einen vertiefenden Einblick in die Migrationsgeschichte koreanischer Bergarbeiter, Krankenschwestern und Pflegerinnen siehe Shim 1974, Nestler-Tremel et al. 1985, Kim 1986, Lee 1991, Park/Fehling 2003 und Choi/Lee 2005.
  - 2 Die Zahlenangaben können im Ausländerzentralregister unter „Ausländische Bevölkerung. Fachserie 1 Reihe 2 - 2013“ nachvollzogen werden. Online unter: <https://>

15.141 Personen Frauen. In Nordrhein-Westfalen leben rund 6100 Koreaner – im Vergleich zu anderen Bundesländern ist es das Bundesland mit der höchsten Anzahl koreanischer Staatsbürger. Aus dem Datensatz geht jedoch nicht ihre Religionszugehörigkeit hervor. Die Verteilung in Altersgruppen lässt Aussagen zur demographischen Struktur zu.<sup>3</sup> Die Altersgruppe zwischen 25 und 45 Jahren ist vergleichsweise groß, weil sich darunter zum einen die Kinder und Enkel der angeworbenen Arbeitskräfte, zum anderen aber auch Geschäftsleute und koreanische Auslandsstudierende befinden, die für einen meist begrenzten Zeitraum von bis zu vier Jahren in Deutschland ansässig sind. Die Gesamtzahl der Koreaner blieb in den vergangenen Jahren relativ konstant, obwohl die koreanische Community zunehmend von Fluktuation durch Zu- und Abwanderung koreanischer Studierender und Geschäftsleute betroffen ist, während die Zahl der Arbeitsmigranten der ersten Generation stetig sinkt.

Die sozioökonomische Situation koreanischer Migranten hat sich in den vergangenen Jahrzehnten verbessert. Im Verlauf ihrer beruflichen Tätigkeit hatten sie die Möglichkeit, in höhere Positionen aufzurücken oder die Branchen zu wechseln und auf diese Weise einen sozialen und ökonomischen Aufstieg zu erzielen. Eine wichtige Rolle für die Aufwärtsmobilität koreanischer Migranten spielten auch die hohen Bildungsaspirationen für die Folgegeneration. So besuchte die Mehrheit der Kinder weiterführende Schulen und nahm anschließend ein Studium in Fächern wie Medizin, Jura oder Musik auf. Aus diesem Grund gelten koreanische Arbeitsmigranten und ihre Nachkommen in öffentlichen Debatten oft als Musterbeispiel für Integration, ein Umstand, der sich auf die Netzwerke koreanischer Freikirchen auswirkt.

Die koreanischen Bergleute und Krankenschwestern begannen früh mit der ethnischen und religiösen Selbstorganisation in Form von Sportvereinen, politischen Interessensverbänden, Kulturvereinen, koreanischen Sprachschulen für Kinder und christlichen Gemeinden, die in Nordrhein-Westfalen stark vernetzt sind. Die Gründung von Vereinen, Gebetsgruppen und Migrantenkirchen spielte für ihre soziale Einbindung eine zentrale Rolle. Dort erfuhren sie gegenseitige Unterstützung in diesem für sie neuen und fremden Land. Zugleich konnten sie sich über neueste Entwicklungen in Korea austauschen, Gemeinschaft fernab der

---

[www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/AuslaendBevoelkerung.html](http://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/AuslaendBevoelkerung.html) vom 06.06.2014.

- 3 Sie zeigt, dass von den 25.878 in Deutschland lebenden Koreanern 4078 zwischen 0 und 20 Jahren, 20.576 zwischen 20 und 65 Jahren (wobei die Gruppe der 25-35-Jährigen mit 7531 Personen am größten ist) und 1224 über 65 Jahre alt sind. Das Durchschnittsalter liegt bei etwa 34 Jahren.

zurückgelassenen Familienverbände in Korea erleben und soziale Anerkennung durch die Ausübung prestigeträchtiger Posten (etwa als Kassenwart in einem Verein oder als Chorleiterin in einer Kirche) erfahren. Schon früh wurden auch Gebetsgruppen und Migrationskirchen verschiedener Konfession bzw. Denomination gegründet, die unabhängig voneinander waren. Dazu gehörten zum Ersten Migrantenkirchen evangelisch-reformierter Konfession, zum Zweiten evangelische Freikirchen und zum Dritten römisch-katholische Auslandsgemeinden. Koreanische Pfingstgemeinden und römisch-katholische koreanische Auslandsmissionen sind bis heute weniger häufig vertreten.<sup>4</sup>

Für die religiöse Selbstorganisation lassen sich drei Phasen identifizieren, in denen v.a. koreanisch-reformierte Gemeinden gegründet wurden. In der ersten Phase, die in den 1960er Jahren beginnt, fanden sich erste Gebetsgruppen zusammen. Sie wurde in der Regel von christlichen Laien organisiert und ihnen stand kein Pastor als religiöser Experte vor. Ab 1965 setzte im Ruhrgebiet dann die Gründung erster koreanischer Migrationskirchen ein. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) nahm Kontakt zum KNCC (The National Council of Churches in Korea) auf, um Seelsorge für koreanische Arbeitsmigranten mit evangelischer Konfession zu organisieren.

Die zweite Phase beginnt in den 1970er Jahren und geht mit weiteren Kirchengründungen in ganz Nordrhein-Westfalen einher. Der Unterschied zur ersten Phase besteht darin, dass die Gemeinden nun stärker durch Priester angeleitet wurden und eine kirchenähnliche Struktur ausbildeten. Dazu gehören nicht nur römisch-katholische und evangelisch-reformierte Gemeinden, sondern auch koreanische Pfingst-, Baptisten- und Methodistengemeinden. Aufgrund von Auseinandersetzungen innerhalb der Gemeinden, z.B. durch Konflikte mit dem Pastor, spalteten sich einige Gemeinden, was zu einer zunehmenden Ausdifferenzierung des Feldes führte. Die damit einhergehende Fragmentierung hat nach wie vor Folgen für die zivilgesellschaftlichen Potentiale koreanischer Gemeinden.

In der dritten Phase, die in den 1990er Jahren beginnt, ist eine weitere Ausdifferenzierung der koreanischen Gemeindefeldlandschaft zu beobachten. So können für Nordrhein-Westfalen über 30 koreanische Gemeinden unterschiedlicher Konfession verzeichnet werden. Die Mitgliederzahlen schwanken zwischen 15 und

---

4 Drei römisch-katholische koreanische Gemeinden gründeten sich 1971 in Berlin, Köln und Mainz. Die Pfarrer wurden und werden von der Römisch-Katholischen Kirche bezahlt und betreuten damals mehrere Standorte. Die Gemeindegründungen verliefen im Gegensatz zu evangelischen Gemeindegründungen nicht spontan, sondern wurden durch die Diözesen gesteuert. Im Jahr 1988 existierten bereits 21 römisch-katholische koreanische Gemeinden, von denen mehr als die Hälfte ihren Standort in NRW hatten.

400 Personen, was zur Folge hat, dass die Gemeinden über ihre konfessionellen Ausrichtungen hinaus auch deutlich unterscheidbare Strukturen aufweisen. Während die kleinen Gemeinden sehr familiär organisiert sind, haben die großen Gemeinden kirchenähnliche Strukturen ausgebildet.<sup>5</sup> Sie verfügen in der Regel über einen Hauptpastor, Hilfspastoren, etwa für die Jugendarbeit, sowie verschiedene Verantwortliche für Finanzen, die Chorleitung, die Jugendarbeit, die Seniorengruppen und die Freizeitgestaltung. Zudem weisen diese Gemeinden ausdifferenzierte Mitgliederstrukturen auf. Nach wie vor bildet die erste Generation eine große Mehrheit, aber auch ihre Kinder und Enkelkinder sowie koreanische Auslandsstudierende und Geschäftsleute suchen Anschluss an die Gemeinden.

In der Forschungsliteratur zu koreanischen Migrantenkirchen bzw. koreanischen Christen in Deutschland lassen sich zwei Themenfelder unterscheiden: Zunächst erschienen in den 1970er Jahren im Zuge der Einwanderung koreanischer Arbeitsmigranten soziologische und volkskundliche Publikationen zur Anpassung der Koreanern an die deutsche Gesellschaft. Diese wurden überwiegend von koreanischen Forschern verfasst, die über die Arbeits- und Lebensbedingungen ihrer Landsleute aufklären wollten.<sup>6</sup> Der Aspekt der Religionszugehörigkeit wurde in diesen Arbeiten allenfalls zu statistischen Zwecken abgefragt. Dabei gaben v.a. die befragten koreanischen Krankenschwestern an, evangelisch zu sein.

Erst in den 1980er und 1990er Jahren erschienen einige wenige Arbeiten zur koreanischen Interessenvertretung bzw. zu koreanischen Migrantenkirchen (vgl. Yoo 1981; An 1997). Diese geben einerseits einen Überblick über die Organisationsstrukturen, andererseits behandeln sie ausschließlich die Entwicklungsge-

---

5 Ein ähnliches Entwicklungsmodell für Migrantengemeinden wird von Karsten Lehmann beschrieben. Er differenziert zwischen Phasen früher Community-Kirchen, einer Phase der Etablierung und einer der zunehmenden Öffnung gegenüber der Mehrheitsgesellschaft (vgl. Lehmann 2006).

6 Entsprechend der damaligen Diskussionen zur Akkulturation und Assimilation von Gastarbeitern und Migranten im Allgemeinen trugen die Forschungsarbeiten Titel wie „Sozio-kulturelle Anpassungsprobleme koreanischer Arbeitskräfte in Deutschland“ (Hwang 1973), „Aspekte der sozio-kulturellen Einordnung koreanischer Krankenpflegekräfte in Deutschland“ (Shim 1974), „Koreaner/innen in Deutschland. Eine Analyse zum Akkulturationsverhalten am Beispiel der Kleidung“ (Yoo 1981), „Sozialisationsprobleme koreanischer Kinder in der Bundesrepublik. Bedingungen und Möglichkeiten für eine interkulturelle Erziehung“ (Kim 1986) oder „Koreanischer Alltag in Deutschland“ (Lee 1991).

schichte und Gemeindearbeit evangelischer koreanischer Migrantenkirchen. Die zivilgesellschaftlichen Potentiale sowie Unterstützungs- und Kooperationsbeziehungen lassen sich daraus allenfalls indirekt und vereinzelt ablesen. Beispielsweise zeigt sich, dass die reformierten koreanischen Gemeinden schon recht früh mit den evangelischen Landeskirchen kooperierten, um geeignete Räume und finanzielle Unterstützung zu erlangen. Auch die amerikanische Forschungsliteratur zu der vergleichsweise viel größeren koreanischen Community (v.a. in Los Angeles) nimmt weniger auf die in diesem Sammelband vorgestellten Interessen Bezug, sondern fokussiert ausführlich auf die theologischen, sozialen und strukturellen Abläufe und Zusammenhänge in koreanischen Migrantenkirchen der ersten und zweiten Generation (vgl. Kwon et al. 2001; Min 2002) und die Bedeutung der Kirchen für koreanische Migranten (vgl. Hurh et al. 1978; Choy 1979; Kim 1981; Hurh/Kim 1984; Choi 2003).<sup>7</sup>

Im folgenden Abschnitt werden die zivilgesellschaftlichen Potentiale koreanischer Migrantenkirchen im Hinblick auf verschiedene Angebote und Vernetzungen dargestellt. Während die Forschungsliteratur durchaus Aussagen zu den Angeboten für ihre eigenen Gemeindemitglieder macht (z.B. Seelsorge, gemeinschaftliches Essen oder Freizeitangebote), wurden die Außenbeziehungen bislang weniger beachtet. Koreanischen Migrantenkirchen wird mitunter der Vorwurf gemacht, sie würden sogenannte „ethnische Kolonien“ oder desintegrative „Parallelgesellschaften“<sup>8</sup> bilden und „unter sich“ leben.<sup>9</sup> Eine systematische Analyse des Beziehungsspektrums kann helfen, ein differenzierteres Bild koreanischer Migrantenkirchen zu erlangen.

---

7 Des Weiteren wurde die soziokulturelle Anpassung koreanischer Migranten an die US-amerikanische Gesellschaft untersucht (vgl. Hurh 1984) und umfangreicher zur Entwicklung der koreanischen Christen im Generationenverlauf geforscht (vgl. Kibria 1997; Chong 1998; Park 1999; Alumkal 1999, 2001; Kim/Pyle 2004; Ecklund 2006; Kim 2010a, 2010b). Insgesamt werden jedoch die Aspekte der Vernetzung und der zivilgesellschaftlichen Potentiale dieser Gemeinschaften außer Acht gelassen.

8 Diesen Vorwurf führt etwa You Jae Lee in einem Interview mit dem Mediendienst Integration zum Selbstverständnis der zweiten Generation an. Vgl. <http://mediendienst-integration.de/artikel/interview-zum-anlass-des-50-jaehrigen-jubilaeums-des-deutsch-koreanischen-anwerbeabkommens.html> vom 22.07.2014.

9 So der deutsch-koreanische Autor Martin Hyun, der zu Koreanern in Deutschland publiziert. Vgl. <http://www.goethe.de/lhr/prj/daz/mag/mig/de10986481.htm> vom 22.07.2014.

## NETZWERKE

In Nordrhein-Westfalen sind derzeit 37 koreanische Migrationskirchen von Ost-Westfalen, über das Ruhrgebiet bis hin ins Rheinland in Klein- und Großstädten beheimatet.<sup>10</sup> Die Gemeinden weisen sowohl untereinander als auch zur Aufnahmegesellschaft vielschichtige Beziehungen auf, die regelmäßig auch über die Konfessionsgrenzen hinausgehen. Drei Beziehungsinhalte sind für das Beziehungsspektrum koreanischer Migrantenkirchen durch ihre Kontinuität und Intensität besonders charakteristisch. Dazu gehört zunächst die *inner- und intrareligiöse Kontaktpflege*, die ihrerseits eng mit einem *Transfer von Geld und Gütern* verbunden ist. Zudem engagieren sich die Gemeinden auf unterschiedlichen Ebenen im Bereich *Wissenstransfer* und bieten eine Fülle von *sozialen Diensten* an, die in der Regel auf dem persönlichem Engagement der Gläubigen beruhen und sich in erster Linie an Gemeindemitglieder, aber auch darüber hinaus an die städtische Gemeinschaft richten. Diese drei Beziehungsinhalte werden im Folgenden an konkreten Beispielen genauer ausgeführt.

Eine Form von *inner- und intrareligiöser* Beziehungspflege ist der *Transfer von Geld und Gütern*. Das grundlegende Moment der *Kontaktpflege* aller koreanischen Migrantenkirchen besteht darin, dass sie im *intrareligiösen* Rahmen zu anderen Gemeinden bzw. Kirchen Beziehungen unterhalten – etwa zu den evangelischen Landeskirchen, zu Freikirchen oder der Römisch-Katholischen Kirche in Deutschland. Diese Kontakte bilden das Fundament für weiterreichende Vernetzungen, die bisweilen in verschiedene Formen der Zusammenarbeit münden können. So mieten koreanische Migrantenkirchen häufig die Räume anderer christlicher Institutionen für ihre Aktivitäten an. Die dafür fällige Miete<sup>11</sup> wird

---

10 Die angeführte Zahl beruht auf eigenen Erhebungen im Rahmen eines Dissertationsprojekts zum Wandel koreanischer Migrantenkirchen in Nordrhein-Westfalen. Es wird darauf hingewiesen, dass diese Zahl aufgrund von Kirchenspaltungen, Auflösungen oder Neugründungen kleiner Gemeinden steten Schwankungen unterworfen ist. Zudem wurden in die Erhebung nur diejenigen koreanischen Migrantenkirchen miteinbezogen, die über eigene Webseiten oder durch die Eintragung in öffentlichen Registern als eingetragene Vereine auf sich aufmerksam machen. Unberücksichtigt bleiben private Hausgemeinschaften, die nur schwer zu erfassen sind und über eine sehr geringe Anzahl an Gläubigen verfügen.

11 Die monatlich zu entrichtenden Mietbeträge schwanken. Von einem symbolischen Beitrag bis hin zu hohen Mietbeträgen, die durch Kollekten kaum aufgebracht werden können, stehen die koreanischen Migrantenkirchen vor unterschiedlichen finanziellen Herausforderungen. Mietpreiserhöhungen, Mitgliederschwund oder die Anmeldung

ausschließlich durch Kollektenbeiträge und andere Spenden der Mitglieder finanziert. Weiterhin bestehen Mietverhältnisse im *außerreligiösen* Rahmen mit öffentlichen Einrichtungen wie z.B. Krankenhäusern. Eine Ausnahme bildet eine große Pfingstgemeinde in Düsseldorf, die ein Kirchengebäude erwerben konnte und dort selbst an eine lateinamerikanische Pfingstgemeinde Räumlichkeiten vermietet. Auch die Aufwendungen für den Pastor und seine Familie werden in der Regel von den Gemeinden selbst bestritten.

Durch die Mietverhältnisse pflegen koreanische Gemeinden *intrareligiöse* Kontakte zur vermietenden Gemeinde oder Kirche. Daran anknüpfend können sich ein- bis zweimal jährlich stattfindende deutsch-koreanische Gottesdienste oder wechselseitige Einladungen zu Gastpredigten ergeben. Auf diese Weise stehen nicht nur die Pastoren oder Pfarrer als Vertreter ihrer Gemeinden in Kontakt, sondern auch die Gemeindemitglieder haben die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Deutsche wie auch koreanische Pastoren berichten in diesem Zusammenhang, dass insbesondere zusätzliche Angebote wie etwa Gemeindefeste, Basare oder gemeinsame Essen im Rahmen deutsch-koreanischer Gottesdienste von den Gläubigen gut angenommen werden und sich als Institutionen der *Kontaktpflege* bewährt haben.

Dabei basiert der intrareligiöse Austausch häufig auf folgender Arbeitsteilung: Während die deutschen Kirchen, Freikirchen oder öffentlichen Einrichtungen ihre Räumlichkeiten und andere Infrastruktur zur Verfügung stellen, bereiten die koreanischen Gemeinden landestypische Speisen für alle Teilnehmer zu. Bei solchen Veranstaltungen werden nicht nur informell Informationen über die jeweilige Kultur ausgetauscht und somit Vorbehalte oder Unwissen abgebaut, sondern auch Raum für Gespräche über weitere *Projekte* oder *Kooperationen* geboten. Allerdings sind Veranstaltungen wie ein gemeinsamer Basar oder ein Gemeindefest mit einem beträchtlichen Organisations- und Kostenaufwand für die oftmals kleinen koreanischen Gemeinden verbunden, so dass einige koreanische Pastoren solche Kontakte zwar gerne vertiefen würden, aber aufgrund des Aufwands den Kontakt auf wenige Treffen pro Jahr beschränken müssen.

Die Kontaktaufnahme und -pflege zwischen koreanischen und deutschen Gemeinden sowie die Möglichkeit der Untervermietung kommen meistens über den Austausch der Pastoren untereinander zustande. Die folgende Fallgeschichte veranschaulicht diesen Zusammenhang exemplarisch:

---

von Eigenbedarf führen häufig dazu, dass sich die Gemeinden neue Räume suchen müssen.



### Fallgeschichte

Ein deutscher und ein koreanischer Pastor zweier reformierter Gemeinden haben ein Sprachtandem gebildet. Der deutsche Pastor lernt Koreanisch und hält seitdem im deutsch-koreanischen Gottesdienst kurze Ansprachen auf Koreanisch, die von der koreanischen Gemeinde freundlich aufgenommen werden, und der koreanische Pastor vertieft seine Kenntnisse in der deutschen Sprache. Zugleich tauschen sie sich über theologische Inhalte, Konzepte der Gemeindeführung, Herausforderungen und mögliche zukünftige *Projekte* aus. Diese partnerschaftliche Zusammenarbeit auf der persönlichen Ebene zieht eine Ausweitung der *intrareligiösen Kooperation* zwischen den Gemeinden nach sich. So beteiligen sich Mitglieder beider Gemeinden an der hausmeisterlichen Betreuung der gemeinsam genutzten Kirche und dem dazugehörigen Gebäude. Die Arbeit wird ehrenamtlich von einer gemischten Männergruppe verrichtet. In Gemeindebriefen der deutschen Gemeinde wird auf die Zusammenarbeit mit der koreanischen Gemeinde Bezug genommen und die wechselseitigen Erfahrungen positiv geschildert. Zudem wurde im Rahmen eines Tandemtreffens beschlossen, dass die Jugendarbeit beider Gemeinden stärker miteinander verschränkt werden soll. So wirkten an einem Kinderbibeltag der deutschen Gemeinde koreanische Jugendliche mit. Ein deutscher Familienvater hat sich bereit erklärt, jeden Monat 50 Euro zu spenden, so dass einer Koreanerin für ihr Engagement in der Jugendarbeit ein kleines Honorar als Aufwandsentschädigung gezahlt werden kann. Zudem ergab sich auf Initiative des deutschen Pastors das Projekt, eine interkulturelle Kontaktstunde in einer benachbarten Schule einzurichten, um beispielsweise den deutschen Kindern die koreanische Nationalfahne zu erklären.

Ein weiterer Aspekt beim *Transfer von Geld und Gütern*, der von allen koreanischen Gemeinden je nach ihrer Größe und der finanziellen Situation ihrer Mitglieder auf unterschiedliche Weise betrieben wird, sind die Spenden der Gemeinden. Je nach Anlass (z.B. für Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen, Anschaffung von Materialien oder die Planung von Ausflügen) werden innerhalb der Gemeinden Spenden gesammelt, die am Ende eines jeden Monats als Gesamtspendensumme in einem Gemeindegottesdienst bekannt gemacht werden. Die koreanischen Gemeindeglieder entrichten den zehnten Teil des erwirtschafteten monatlichen Einkommens, um ihre Gemeinde zu unterstützen. Die Beiträge werden in Briefumschlägen öffentlich während des Gottesdienstes geleistet und unterliegen somit einer gewissen sozialen Kontrolle. Manche Mitglieder refor-

mierter koreanischer Gemeinden haben in Interviews angegeben, dass sie zusätzlich noch die Kirchensteuer an die Landeskirchen entrichten, was sie als eine Doppelbelastung empfinden.

Zudem werden Geldspenden der Mitglieder, die z.B. anlässlich der Tsunamikatastrophe in Thailand 2004 gesammelt wurden, *intrareligiös* zwischen den koreanischen Migrantenkirchen in Deutschland und christlichen Hilfsorganisationen in den Krisengebieten transferiert. Die Spendenbereitschaft ist mitunter so hoch, dass ein deutscher Pastor anmerkte, dass er sich ein ähnliches Spendeneengagement auch von seinen Gemeindemitgliedern wünschte. Weiterhin wird an koreanische Missionsgruppen z.B. in Afrika Geld gesammelt. Eine koreanische Pfingstgemeinde spendet regelmäßig für die Missionseinsätze ihres Pastors in der Demokratischen Republik Kongo, der vor Ort mit einem kongolesischen Pastor der ACM (African Christian Mission) kooperiert. Insbesondere die größeren koreanischen Gemeinden sind in der Lage, regelmäßige Spenden für inner- oder intrareligiöse *Projekte* oder Ereignisse aufzubringen. Die kleinen koreanischen Gemeinden mit 15 bis 30 Mitgliedern bündeln ihre finanziellen Ressourcen v.a. für den Erhalt ihrer Gemeinden. Ein Diskussionspunkt ist dabei der zu leistende Beitrag von (Auslands-)Studierenden, die über sehr wenig Geld verfügen. Um sie zu entlasten, wird von ihnen in manchen Gemeinden kein oder nur ein geringer Beitrag erwartet.

Der zweite Beziehungsinhalt ist der *inner- und intrareligiöse Wissenstransfer*. Große koreanische Gemeinden können aufgrund höherer Kollekten- und Spendenbeiträge und ihrer ausdifferenzierteren Mitgliederstruktur unterschiedliche Angebote für alle Alters- und Statusgruppen in der Gemeinde anbieten. So gibt es nicht nur Kleinkind- und Kindergruppen, in denen auf Deutsch oder Koreanisch (in einigen Fällen auch in beiden Sprachen) Bibelunterricht erteilt oder Kindergottesdienst gefeiert wird, sondern auch Jugendgruppen, Treffen für Singles oder Ehepaare und Studierendengruppen, die in einigen Gemeinden zudem in koreanische Auslandsstudierende und Studierende der zweiten Generation aufgeteilt sein können. Die religiöse Erziehung der Kinder und Jugendlichen in den Gruppen wiederum ist für manche Eltern mit koreanischem Migrationshintergrund wichtig, weil sie einen Raum bietet, in dem die Kinder Koreanisch als Umgangssprache anwenden können, wenn sie keine koreanische Sprachschule besuchen. Für koreanische Auslandsstudierende, die zum Teil Familien in Deutschland gründen, und koreanische Geschäftsleute ist dieses Angebot ebenfalls attraktiv, weil sie mit ihren Kindern oftmals nur temporär in Deutschland bleiben und kein oder nur wenig Deutsch lernen.

In den vorgestellten Gruppen für die Erwachsenen kann ein *seelsorgerischer Austausch* über die religiöse Lebensführung stattfinden. Zudem bringen sich die

Mitglieder mit ihren fachlichen Fähigkeiten und ihrem Wissen in die Gruppen oder die Gemeinde ein und erfahren dafür Anerkennung. So ist in einer Pfingstgemeinde ein Jurist für die Abrechnung der Finanzen zuständig, in einer reformierten Gemeinde leitet ein studierter Germanist die PR-Arbeit. Im Fall einer reformierten koreanischen Migrantenkirche haben die deutschen Ehemänner die Gemeinde mit ihrem Wissen zum deutschen Finanzwesen beraten, als diese Probleme mit dem Finanzamt hatte.

Insbesondere diejenigen koreanischen Migrantenkirchen, die an eine Mutterkirche in Korea angeschlossen sind (v.a. reformierte und charismatische Gemeinden), unterhalten zudem eine Reihe transnationaler Beziehungen. Einerseits sind die Pastoren häufig nur wenige Jahre in Deutschland in einer koreanischen Gemeinde als Haupt- oder Hilfspastor tätig, z.B. wenn sie an einer theologischen Fakultät an einer deutschen Universität oder kirchlichen Hochschule promovieren. Andererseits werden sowohl aus Korea als auch aus Missionsländern koreanische Gastprediger eingeladen, die in den Gemeinden oder bei Jugendworkshops von ihren Missionserfahrungen oder Projekten berichten.

Darüber hinaus findet ein *intra-religiöser Wissenstransfer und Geldtransfer* im Rahmen von *Kooperationen* zwischen koreanischen reformierten Migrantenkirchen aus Aachen, Bochum, Bonn, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Gelsenkirchen, Köln, Krefeld, Siegen und Wuppertal und den Evangelischen Landeskirchen von Westfalen (EKvW) und im Rheinland (EKiR) statt. Diese Zusammenarbeit besteht seit der Gründung der ersten reformierten koreanischen Gemeinden in Nordrhein-Westfalen und hat sich im Verlauf der Zeit gewandelt. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und ihre Mitgliederkirchen unterhalten nicht nur seit langer Zeit transnationale Kontakte zu den koreanischen Mutterkirchen, die Landeskirchen Westfalen und Rheinland haben außerdem bis vor wenigen Jahren die Pfarrstellen der reformierten koreanischen Migrantenkirchen bezuschusst. Dieser institutionalisierte *Geldtransfer* endete im Jahr 2008, seitdem beschränkt sich das Verhältnis auf Wissensaustausch und symbolische und administrative Unterstützung. Wenn etwa eine koreanische Migrantenkirche neue Räumlichkeiten sucht, dann bietet sich das Landeskirchenamt in Düsseldorf an, nach freien Räumen im eigenen Bestand zu suchen oder Informationen diesbezüglich weiterzuleiten.

Im Rahmen von deutsch-koreanischen Kirchenkonsultationen, Tagungen und ökumenischen Begegnungen finden zudem regelmäßige Treffen in Korea und Deutschland statt. Regional vor Ort besteht seit einigen Jahren ein *Kooperationsprogramm* unter dem Titel „Kooperation zwischen deutsch- und fremdsprachigen Gemeinden“. Dieses Programm ist in den 1990er Jahren durch die EKiR in Zusammenarbeit mit der EKvW und der Vereinten Evangelischen Mission

(VEM) in Wuppertal initiiert worden. Ausgangspunkt war das Interesse, mehr über die in Nordrhein-Westfalen ansässigen Migrantenkirchen zu erfahren, sie als ökumenische Partnergemeinden anzuerkennen und sich als Landeskirchen „gegenüber Regierungsstellen und Behörden für die Belange dieser Gemeinden“ einzusetzen (Währisch-Oblau 2006: 23). Aus diesem Programm ging eine Liste mit Migrationskirchen hervor, die sich zur ökumenischen Zusammenarbeit mit den Landeskirchen bereit erklärten. Die Aufnahme in die Liste war an fünf Kriterien gebunden, die gemeinsam mit Vertretern der Gemeinden und der Landeskirchen formuliert worden waren: 1) Anerkennung der Glaubensbasis der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), 2) Verpflichtung zu ökumenischer Zusammenarbeit, 3) organisatorische Verfestigung, 4) Bereitschaft der Pastoren und Leiter zur Teilnahme an Fortbildungen der Landeskirchen und 5) Empfehlungen von zwei anderen Gemeinden. Auf der Liste aus dem Jahr 2012 waren 16 koreanische Gemeinden vertreten. Die ökumenische Zusammenarbeit in Form von *Wissenstransferangeboten* besteht bis heute. Jedoch wird die Liste nicht mehr in dieser Form geführt, seitdem das Landeskirchenamt in Düsseldorf die Kooperationspflege übernommen und die VEM seit 2010 die Zuständigkeit abgegeben hat. Diese Veränderung der Zuständigkeit innerhalb der Strukturen der evangelischen Landeskirchen ist nicht in allen kooperierenden koreanischen Gemeinden bekannt.

### Fallgeschichte

Im Zusammenhang mit einem *intra-religiösen Wissenstransfer* zwischen einer koreanischen Pfingstgemeinde und dem Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) hat sich eine langfristige *strategische Allianz* herausgebildet, die institutionalisiert wurde, indem die koreanische Gemeinde als Mitglied dem BFP beitrug: In der Gründungsphase war die koreanische Gemeinde aufgrund mangelnder Kenntnisse und durch ihren prekären Status als Migrationskirche auf die Hilfe des BFP zur Koordination und Abwicklung struktureller und ökonomischer Belange angewiesen. Ausschlaggebend für die koreanische, pfingstlich-charismatische Gemeinde war es, mit dem BFP einen Kooperationspartner zu haben, der zum einen den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts innehat und zum anderen theologisch kompatibel ist, sich also durch eine „Geschwisterschaft“ innerhalb der baptistischen Strömung auszeichnet. So unterstützte der BFP die koreanische Pfingstgemeinde aktiv bei der Abrechnung ihrer Finanzen, weil diese mit den Verpflichtungen gegenüber dem Finanzamt noch nicht vertraut war. Der BFP fungierte außerdem als

offizieller Arbeitgeber für die koreanischen Pastoren, wobei jedoch die Pastoren über die Beiträge der koreanischen Mitglieder durch die koreanische Gemeinde finanziert wurden. Die Mitgliederbeiträge wurden zwar in der Gemeinde erhoben, aber an den BFP gezahlt, damit dieser die Gemeindepastoren vergüten konnte. In diesem Beispiel bildete sich ein intrareligiöses Netzwerk von *Geldtransfers* aus. Aufgrund ihrer Vielschichtigkeit und Reziprozität kann das Verhältnis zwischen BFP und koreanische Pfingstgemeinde als strategische Allianz angesehen werden: Dabei kann die betreffende Gemeinde ihren Status durch die Kooperation und bürokratische Hürden bei Finanzangelegenheiten und der Einstellung von Pastoren abbauen, der BFP hingegen kann die Gemeinde als offizielles Mitglied angeben und somit seinen erweiterten Repräsentations- und Wirkungsraum gegenüber den Landeskirchen kenntlich machen (*Interessenvertretung*).

Einen dritten zentralen Beziehungsinhalt koreanischer Migrationskirchen stellen *Soziale Dienste* dar. Sie werden in erster Linie innerhalb solcher Gemeinden geleistet, in denen koreanische Auslandsstudierende und koreanische Geschäftsleute neben koreanischen Migranten der ersten, zweiten und dritten Generation einen signifikanten Anteil der Mitglieder stellen. Die Studierenden und Geschäftsleute werden durch die Gemeinde darin unterstützt, für ihre Aufenthalte temporäre Wohnungen zu finden, Amtsgänge durchzuführen, ihr Studium zu organisieren – so wird z.B. beim Korrekturlesen von Hausarbeiten geholfen – oder Post in die Heimat zu verschicken. Einige Familien mit koreanischem Migrationshintergrund erklären sich auch bereit, koreanische Studierende aufzunehmen oder leisten Umzugshilfe. Koreaner der zweiten oder dritten Generation haben an einigen deutschen Universitäten im Ruhrgebiet christliche Studierendengruppen gebildet und fungieren auf diese Weise als Kontaktstelle für koreanische Auslandsstudierende. Manche Gemeinden führen auf ihren Homepages wichtige Kontaktadressen von Universitäten oder Ämtern auf und stellen landeskundliche Informationen über Deutschland zur Verfügung (*Wissenstransfer*).

Zudem ist in einigen größeren reformierten koreanischen Gemeinden zu beobachten, dass sie *soziale Dienste* zunehmend auch *außerreligiös* anbieten. Dazu gehören etwa Musikaufführungen in Hospizen, Krankenhäusern und Altenheimen, Obdachlosenhilfe an Heiligabend oder Armenspeisungen und Chorauftritte bei lokalen kulturellen Ereignissen. Die sozialen Dienste, die sich nach außen richten, sind jedoch eher punktuell bei solchen Gemeinden zu beobachten, die auf entsprechende Spendensummen zurückgreifen können oder deren Mitglieder

sich aus sozialetischen Gründen über die Gemeindegrenzen hinweg zivilgesellschaftlich engagieren wollen.

Es kann festgehalten werden, dass die *inter-* und *außerreligiösen* Angebote und Netzwerke bei allen koreanischen Migrationskirchen weniger ausgeprägt sind als *innerreligiöse* oder *intrareligiöse* Beziehungen. Sie kooperieren selten bis gar nicht mit nichtchristlichen Gemeinschaften und unterhalten nur wenige Kontakte zu *außerreligiösen* Einrichtungen. Entsprechend werden sie außerhalb christlich ökumenischer Netzwerke auch selten wahrgenommen. So bleiben beispielsweise Grußworte eines Oberbürgermeisters zur Jubiläumsfeier des 40-jährigen Bestehens einer lokalen koreanischen Migrationskirche die Ausnahme. Die Kontaktaufnahme geht dabei aber eher von den koreanischen Migrationskirchen aus, wobei die meisten Gemeindeverantwortlichen berichteten, kaum Kontakt zu Vertretern ihrer Stadt zu haben. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass die koreanischen Gemeinden zwar *inner-* und *intrareligiös* gut vernetzt sind, aber beispielsweise nicht an interreligiösen Dialogveranstaltungen beteiligt sind. Dadurch, dass sie als kleine Migrationskirchen im Verhältnis zu anderen Immigrantengruppen in der Öffentlichkeit weniger wahrgenommen werden, konnte keine *öffentliche Fürsprache* von Seiten außerreligiöser Akteure und Institutionen beobachtet werden. Allerdings sind die evangelischen Landeskirchen, der BFP und die ACK daran interessiert, Kontakte im Rahmen der Ökumene zu koreanischen Migrantenkirchen zu pflegen.

## EINFLUSSFAKTOREN

Im Folgenden werden die maßgeblichen Einflussfaktoren erörtert, die hinter dem aktuellen Beziehungsspektrum koreanischer Migrationskirchen in Deutschland stehen. Ein zentraler interner Einflussfaktor ist der demographische Wandel der Mitgliederstrukturen, der in einem Generationswechsel sichtbar wird. Er geht einher mit einer Veränderung der kulturellen Orientierungen und der ökonomischen sowie sozialen Verhältnisse der Mitglieder. Ein weiterer interner Faktor ergibt sich zweifellos aus den theologischen Selbstverständnissen der verschiedenen koreanischen Migrantenkirchen und ihrem Wandel im Migrationskontext. Und schließlich können diverse Veränderungen des sozialen Kontextes als externe Einflüsse ausgemacht werden.

Als einer der wichtigsten internen Einflussfaktoren kann der *demographische Wandel* gelten, der sich v.a. in Form eines Generationswechsels in den Gemeinden zum Ausdruck kommt. Er hat direkte Auswirkungen auf die materiellen und immateriellen Ressourcen der Gemeinden. Die Mitglieder der ersten Generation

treten ins Rentenalter ein und können sich nicht mehr im gleichen Maße wie in der Vergangenheit finanziell wie auch sozial für ihre Gemeinde engagieren. Gleichzeitig sind in der Vergangenheit bei fast allen koreanischen Migrationskirchen die Mitgliederzahlen der zweiten und dritten Generation stagnierend bis rückläufig. Die jüngeren Mitglieder engagieren sich nicht im gleichen Maße, sind weggezogen oder leben ihren Glauben nicht mehr aktiv unter dem Dach der Gemeinde aus. Dies hat zur Folge, dass die Spenden- und Kollektenbeiträge zurückgehen.

Die Gemeinden, die in Universitätsnähe liegen, wie z.B. in Aachen, Köln, Düsseldorf, Essen, Bochum und Dortmund, weisen durch die koreanischen Auslandsstudierenden und Geschäftsleute hingegen eine heterogenere und demographisch ausgeglichene Mitgliedsstruktur auf. Die Zahl der Auslandsstudierenden und Geschäftsleute kann in einigen Gemeinden die Anzahl der Mitglieder der zweiten und dritten Generation übersteigen. Dadurch kommt es zu Verschiebungen der Bedürfnislagen, die sich z.B. in der Frage der Umgangssprache bei den Jugendangeboten niederschlagen. Jedoch können sich gerade die koreanischen Auslandsstudierenden finanziell häufig nicht ausreichend einbringen, engagieren sich aber in starkem Maße in den Gemeindeaktivitäten. Die finanzielle Abhängigkeit der Gemeinden von der Spendenbereitschaft der Mitglieder und damit einhergehende Einschränkungen wirken sich direkt auf den Ressourcenhaushalt der Gemeinden aus. Sie sind auf günstige Mietverhältnisse und das unentgeltliche und ehrenamtliche Engagement ihrer Mitglieder angewiesen.

In den vergangenen Jahrzehnten hat im Zusammenhang mit dem Generationswechsel und damit einhergehender Akkulturation der Mitglieder eine Verschiebung im Spendenverhalten dahingehend stattgefunden, dass eine Veränderung in den Spendenzielen, Spendenarten und Spendengründen zu beobachten ist.<sup>12</sup> In den ersten Jahrzehnten nach der Einwanderung überwiesen die koreanischen Arbeitsmigranten noch regelmäßig Geld an Familien und Angehörige in

---

12 Mata und McRae (2000) nehmen an, dass Migranten ein kultur- und herkunftsspezifisches Spendenverhalten aufweisen und dieses an Folgegenerationen weitergeben. Zu Beginn spenden sie v.a. für Familien in den Herkunftsländern. Darauf folgt eine Phase, in der sich das wohltätige Verhalten auf Menschen derselben ethnischen Community oder Organisationen mit Bezug zum Herkunftsland ausweitet. Die dritte Phase ist gekennzeichnet durch eine Ausweitung der sozioökonomischen Handlungsspielräume und eine stärkere Orientierung auf das Aufnahmeland. In dieser Phase sind Spenden nicht mehr alleinig auf die eigene Immigrantengruppe beschränkt, sondern umfasst nun auch Spenden für säkulare Organisationen der Aufnahmegesellschaft (vgl. Mata/McRae 2000: 207f.).

Korea. Durch den schnellen wirtschaftlichen Aufschwung Südkoreas in den vergangenen Jahrzehnten, dem gleichzeitigen erfolgreichen Wachstum der Kirchen in Korea und deren aktiven Missionseinsätzen in Afrika, Südostasien und Europa besteht für die koreanischen Gemeinden und ihre Mitglieder in Deutschland indes kein zwingender Grund mehr, ihre Spenden koreanischen Projekten oder den Familien zugutekommen zu lassen. Eine Ausnahme bilden Spenden, die für Projekte in Nordkorea oder nordkoreanische Flüchtlinge aufgebracht werden.

Ein weiterer wichtiger interner Einflussfaktor, der für die inner- wie intrareligiösen Angebote und die Vernetzungen eine Rolle spielt, liegt im *theologischen Selbstverständnis* der koreanischen Migrantengemeinden. In Bezug auf die Formen und die Intensität des zivilgesellschaftlichen Engagements jenseits der eigenen Gemeinde sowie die Teilnahme der Gemeinden am öffentlichen Leben wird es ebenfalls wirksam. Das theologische Selbstverständnis stellt sozusagen die sozialetische Triebfeder für religiös motiviertes, soziales Handeln dar – sei es in Form von direkter oder indirekter Mission mittels Armenspeisungen und Chorauftritten in Altenheimen und Krankenhäusern in Deutschland oder Spendenprojekten im In- und Ausland, die häufig an christliche Träger gerichtet sind. Das zivilgesellschaftliche Engagement richtet sich in erster Linie an die eigene ethnische Community und beinhaltet vornehmlich die Unterstützung von koreanischen Auslandsstudierenden. Dabei lässt sich ein ethno-religiöser Partikularismus ausmachen. Lediglich die koreanischen Pfingstgemeinden tendieren in der Ausrichtung ihres sozioreligiösen Engagements theologisch zu einer universellen Orientierung. So hat etwa eine koreanische Pfingstgemeinde ihren koreanischen Namen aufgegeben und verfolgt nunmehr das Ziel, Menschen mit unterschiedlichen nationalen Hintergründen und ähnlichem sozialen Status (wie z.B. Studierende) anzusprechen und zu missionieren. Sie weisen aufgrund ihres missionarischen Anspruchs eine stärkere Außenorientierung auf.

Das theologische Selbstverständnis steht in direktem Zusammenhang mit externen Einflussfaktoren, wie den *religionspolitischen Rahmenbedingungen* und *sozioökonomischen Faktoren* in der deutschen Aufnahmegesellschaft. Mit Blick auf die Vernetzungen wird deutlich, dass die koreanischen Pastoren ihre Kooperation oder strategische Allianz mit anderen koreanischen Gemeinden, christlichen Landeskirchen, Freikirchen oder anderen christlichen Institutionen in erster Linie mit theologischer Nähe und konfessioneller Verwandtschaft begründen. Dabei sind die Beziehungen zwischen koreanischen Migrantenkirchen gleicher Konfession besonders ausgeprägt, weil sie sich sowohl kulturell als auch spirituell verbunden fühlen und weniger Hemmschwellen und Hürden in der Kooperation zu überwinden haben. In den Fällen, in denen mit evangelischen Landeskirchen, anderen Freikirchen oder dem BFP kooperiert wird – beispielsweise bei



der Anmietung von Räumen, der Beschäftigung koreanischer Pastoren oder dem Austausch von Wissen zu Steuererklärungen oder Vereinsgründungen –, wird ebenfalls eine gemeinsame theologische Orientierung bevorzugt. Im konkreten Fall heißt das, dass koreanische Pfingstgemeinden mit dem deutschen BFP zusammenarbeiten, oder reformierte Koreaner mit den Landeskirchen der EKD. Die theologische Nähe beeinflusst insoweit die intrareligiöse Zusammenarbeit mit koreanischen Gemeinden anderer oder deutschen Gemeinden der gleichen Traditionslinie.

Einige deutsche Gemeinden heben die gemeinsame Kirchennutzung und Zusammenarbeit mit den koreanischen Gemeinden auch positiv in öffentlichen Stellungnahmen hervor. So verweisen sie beispielsweise in Gemeindebriefen auf ein freundschaftliches Verhältnis oder die kulturelle Bereicherung für alle Gemeindemitglieder. Diese öffentliche Fürsprache dient nicht nur der Bekräftigung eines ökumenischen Verständnisses, sondern kann auch als Alleinstellungsmerkmal gegenüber Kirchenoberen kommuniziert werden. Von Seiten deutscher Gemeinden ist jedoch auch zu hören, dass sie trotz jahrelanger Kontakte zu den reformierten koreanischen Gemeinden, denen sie ihre Kirchen untervermieten, im Unklaren darüber sind, welcher christlichen Strömung diese genau angehörten. Dadurch, dass die koreanischen Pastoren häufig wechseln, müsste der Kontakt auch immer wieder aufs Neue hergestellt werden. Somit ist der intrareligiöse Kontakt trotz Übereinstimmungen im theologischen Selbstverständnis nicht frei von Herausforderungen.

Weitere Einflussfaktoren sind *religionsrechtliche Rahmenbedingungen* sowie das evangelische *organisationale Feld* in Deutschland. Insbesondere die Pastoren koreanischer Pfingstgemeinden betonen, dass sie ihre strukturelle Unabhängigkeit von Kirchen vor Ort schätzen. Allerdings sind sie auf vertikale Beziehungen z.B. zum BFP angewiesen, weil dieser ihnen nicht nur theologisch näher steht, sondern Vorbehalte herrschen, von den evangelischen Landeskirchen vereinnahmt zu werden, wenn sie sich mit ihnen auf eine Kooperation einließen. Die juristische Anerkennung sowohl der evangelischen Landeskirchen als auch des BFP als Körperschaften des öffentlichen Rechts wird von den koreanischen Pfingstgemeinden als ein privilegierter Status wahrgenommen, von dem sie strukturell und symbolisch profitieren können. Dabei kann der prekäre Status kleinerer Migrationskirchen dazu führen, sich vorgegebenen Strukturen anzupassen, gerade dann, wenn die finanziellen Eigenleistungen nicht ausreichen und die Hilfe von evangelischen Landeskirchen oder freikirchlichen Dachverbänden in Anspruch genommen werden muss. Diese finanzielle Abhängigkeit von in Deutschland traditionell verwurzelten christlichen Institutionen wirkt sich auf die strukturelle Eigenständigkeit der koreanischen Gemeinden aus.

Innerhalb der koreanischen Gemeinde gibt es zwar ein Bewusstsein für den Status als Migrationskirchen im Unterschied zu den einheimischen Landes- oder Freikirchen. Dass sie jedoch in *öffentlichen Diskursen* kaum Erwähnung finden, zu öffentlichen Einrichtungen kaum Kontakte unterhalten und an politischen Gelegenheitsstrukturen nicht partizipieren, liegt daran, dass sie quantitativ nicht so zahlreich wie andere Migrationsgruppen in Deutschland vertreten sind, als gut integriert gelten und ihre Religionszugehörigkeit von der Aufnahmegesellschaft nicht als fremd und somit integrationsbedürftig wahrgenommen wird. Die Mitwirkung an interreligiösen oder interkulturellen Veranstaltungen oder integrationspolitischen Organen wie Integrationsräten konnte entsprechend nicht beobachtet werden. Lediglich zu Jubiläumsveranstaltungen der koreanischen Gemeinden findet auch über offiziellere Kanäle wie Zeitungsberichten oder dem Grußwort des Bürgermeisters in einer Jubiläumsbeilage ein Kontakt zu außerreligiösen öffentlichen Institutionen statt. Unklar ist, inwieweit die koreanischen Migrationskirchen Einfluss auf die Koreapolitik Deutschlands oder politische Prozesse in Korea haben.

Schließlich sind die zivilgesellschaftlichen Potentiale koreanischer Migrationskirchen eng verbunden mit ihren sozioökonomischen Handlungsspielräumen und der Rekrutierung geeigneter Geistlicher. Gerade kleinere Gemeinden konzentrieren sich in erster Linie auf die seelsorgerliche Fürsorge im unmittelbaren Mitgliederkreis. Ein Grund dafür ist, dass einige Gemeinden nach wie vor durch Pastoren aus Korea betreut werden, die mit einem expliziten seelsorgerlichen Auftrag für einen gewissen Zeitraum nach Deutschland kommen. Die hiesigen Strukturen und Bedürfnislagen in den Gemeinden sind ihnen nicht immer von vornherein bekannt. Zudem ist nach wie vor Koreanisch die primäre Umgangssprache. Zivilgesellschaftliches Engagement im außerreligiösen Bereich weisen v.a. große Gemeinden auf, die auf ausreichende Ressourcen zurückgreifen können, um strukturierte Angebote zu ermöglichen und über einen Pastor verfügen, der dieses Engagement unterstützt, anleitet und als eine christliche Kernaufgabe der Gemeindemitglieder erachtet. Die internen Herausforderungen, denen eine Gemeinde ausgesetzt ist (wie z.B. die Organisation des Gemeindelebens, finanzielle Abhängigkeiten, Mitgliederschwund und Personalmangel), erschweren oft genug die Mobilisierung der sozialen und materiellen Ressourcen, die für ein weiterreichendes zivilgesellschaftliches Engagement erforderlich wären.

## VERGLEICH

Der Vergleich koreanischer Migrationskirchen mit anderen religiösen Migrantengemeinden dieses Bandes lässt sich an verschiedenen Einflussfaktoren festmachen, namentlich am theologischen Selbstverständnis und damit verbundenen Grenzziehungsmechanismen, sozialstrukturellen Faktoren sowie öffentlichen Diskursen.

Religiöse Grenzziehungen zu anderen Religionsgemeinschaften, die durch die spezifische christliche Identität koreanischer Gemeinden bedingt sind, beeinflussen die Vernetzungen wesentlich. Dies spiegelt sich beispielsweise in einem intrareligiösen Affinitätsdiskurs wider, den koreanische Migrationskirchen mit einheimischen Landeskirchen oder Freikirchen führen, wenn sie sich deren christlichen Lehren besonders nahe fühlen. Ein Beispiel dafür ist die koreanische Pfingstgemeinde, welche mit dem BFP kooperiert. Rhetorische Abgrenzungen auf interreligiöser Ebene konnten hingegen in Predigten beobachtet werden, die den *Islam* thematisieren, dem ein expansives Bestreben unterstellt und der deshalb als Konkurrenz wahrgenommen wird. In diesem Zusammenhang werden auch Bezüge zur Christenverfolgung in islamisch geprägten Ländern angeführt.

Mit Blick auf die Paarbeziehungen koreanischer Christinnen zeigt sich deutlich, dass Eheschließungen mit deutschen Männern oder koreanischen Buddhisten akzeptiert werden, wobei einer rein christlichen Ehe der Vorzug gegeben wird, um den Kindern einheitliche religiöse Werte vermitteln zu können. Hier besteht ein Unterschied zum *Heiratsverhalten thailändischer Buddhistinnen*, die v.a. binationale Ehen in Deutschland eingehen (vgl. Ann-Kathrin Wolf). Ähnliche Tendenzen der religiös orientierten Partnerwahl lassen sich dagegen unter *syrisch-orthodoxen Christen* und *Yeziden* in Deutschland beobachten (vgl. Ulf Plessentin und Thorsten Wettich).

Auffällig ist zudem die starke Binnenorientierung koreanischer Migrationskirchen im Kontrast zum regen inter- und außerreligiösen Engagement anderer religiöser Migrantengemeinden. Dies betrifft im besonderen Maße Fragen der politischen Einbindung und Mitwirkung. So zeigt sich in den anderen Beiträgen dieses Bandes, dass beispielsweise syrisch-orthodoxe Gemeinschaften aktiv auf politische Entscheidungsprozesse einwirken (vgl. Ulf Plessentin), *tamilische Hindus* aufgrund von Bürgerkriegserfahrungen sich politisch organisieren (vgl. Sandhya Marla-Küsters) und *interreligiöse Initiativen* v.a. in kommunalpolitische Prozesse und Kooperationen eingebunden sind (vgl. Nelly C. Schubert). Die koreanischen Migrantengemeinden setzen sich mitunter für die Demokratisierung und Wiedervereinigung Nord- und Südkoreas ein. Vor allem die Unterdrückung von Christen in Nordkorea wird kritisiert. Jedoch treten die koreanischen

Migrantenkirchen mit diesen Anliegen in der Öffentlichkeit weniger prominent auf.

In diesem Zusammenhang sind auch Unterschiede in der öffentlichen Wahrnehmung koreanischer Migrationskirchen seitens der Aufnahmegesellschaft zu beobachten. Anders als etwa muslimische Migranten gelten koreanische Christen gemeinhin als unauffällig und wohlintegriert. Dies gilt ebenso für *thailändische Buddhisten* (vgl. Ann-Kathrin Wolf) und *sri-lankische Hindus* (vgl. Sandhya Marla-Küsters). Die religiösen Praktiken dieser Gruppen, wie etwa bunte Tempelfeste oder Meditationspraktiken, werden medial allenfalls durch Exotisierungsdiskurse begleitet. Koreanische Migrationskirchen werden dabei nicht zuletzt durch die gesellschaftlich etablierten religiösen Institutionen wie die Landeskirchen als evangelisch subsumiert und somit fraglos der christlichen Mehrheitsgesellschaft zugeordnet. Ihre strukturelle Anpassung in Form von Vereinen und ihre Einpassung in organisatorische Strukturen der einheimischen Kirchen begünstigt diesen Affinitätsdiskurs womöglich.

Ein öffentlicher Gefährdungsdiskurs wie bei *muslimischen Moscheevereinen* (vgl. Piotr Suder) wird über koreanische Migrationskirchen nicht geführt. Obwohl koreanische Gemeinden ebenfalls in Verbänden organisiert sind, ist diese Entwicklung im Vergleich zu muslimischen Verbandsstrukturen unter anderen Voraussetzungen zustande gekommen. Während seitens der Aufnahmegesellschaft die Verbandsbildung von Muslimen in Deutschland eingefordert wurde, um Ansprechpartner und Adressaten für integrationspolitische Maßnahmen zu haben, entwickelte sich die Verbandsstruktur bei den koreanischen Migrationskirchen ohne öffentlichen Druck und ist vielmehr als ein Forum intrareligiöser Interessenvertretung ohne besondere Außenwirkung zu verstehen.

Der Vergleich macht deutlich, dass die Entfaltung der zivilgesellschaftlichen Potentiale in koreanischen Migrationskirchen insbesondere von drei Aspekten abhängig ist: (1) von den materiellen und immateriellen Ressourcen, die jede koreanische Migrationskirche aus eigener Kraft und durch das Engagement ihrer Mitglieder aufbringen kann, (2) von ihrem theologischen Selbstverständnis, welches maßgeblich sinnstiftend für die Aufnahme von Beziehungen ist sowie (3) von der Bereitschaft des gesellschaftlichen und organisationalen Umfeldes, die Beziehung zu koreanischen Migrationskirchen als nützlich oder bereichernd wahrzunehmen.

## LITERATUR

- Alumkal, Antony W. (1999): „Preserving patriarchy: Assimilation, gender norms, the second-generation Korean Americans evangelicals“, in: *Qualitative Sociology* 22, S. 129-140.
- Alumkal, Antony W. (2001): „Being Korean, Being Christian: Particularism and Universalism in a Second-Generation Congregation“, in: Ho Youn Kwon/Kwang Chung Kim/R. Stephen Warner (Hg.), *Korean Americans and their religions. Pilgrims and missionaries from a different shore*, University Park, PA: Pennsylvania State University Press, S. 181-192.
- An, Byong-Ro (1997): *Die Religiosität der Koreaner in Deutschland (= Theion, Band 8)*, Frankfurt a. M./New York: P. Lang.
- Choi, Gil (2003): „The Korean American Church as a Social Service Provider“, in: Terry Tirrito/Toni Cascio (Hg.), *Religious organizations in community services. A social work perspective*, New York: Springer Pub., S. 155-170.
- Choi, Sun-Ju/Lee, You-Jae (2005): „Umgekehrte Entwicklungshilfe. Koreanische Arbeitsmigration nach Deutschland“, in: *Kölnischer Kunstverein u.a. (Hg.), Projekt Migration : [Ausstellung zum „Projekt Migration“ ... vom 30. September 2005 bis 15. Januar 2006 im Kölnischen Kunstverein und an zwei weiteren Orten in Köln]*, Köln: DuMont, S. 831-832.
- Chong, Kelly H. (1998): „What It Means to Be Christian: The Role of Religion in the Construction of Ethnic Identity and Boundary among Second-Generation Korean Americans“, in: *Sociology of Religion* 59 (3), S. 259-286.
- Choy, Bong-youn (1979): *Koreans in America*, Chicago: Nelson-Hall.
- Ecklund, Elaine Howard (2006): *Korean American evangelicals. New models for civic life*, Oxford: Oxford University Press.
- Hurh, Won Moo (1984): „Adhesive Sociocultural Adaption of Korean Immigrants in the U.S.: An Alternative Strategy of Minority Adaption“, in: *International Migration Review* 18 (2), S. 188-216. Online unter: <http://www.jstor.org/stable/2545947> vom 04.06.2014.
- Hurh, Won Moo/Kim, Hei Chu/Kim, Kwang Chung (1978): *Assimilation patterns of immigrants in the United States. A case study of Korean immigrants in the Chicago area*, Washington, DC: University Press of America.
- Hurh, Won Moo/Kim, Kwang Chung (1984): *Korean immigrants in America. A structural analysis of ethnic confinement and adhesive adaptation*, Rutherford, NJ: Fairleigh Dickinson University.

- Hwang, Hae-In (1973): „Sozio-kulturelle Anpassungsprobleme koreanischer Arbeitskräfte in Deutschland“, in: Rhein.-westf. Zeitschrift für Volkskunde 20, S. 151-167.
- Kibria, Nazli (1997): „The construction of ‚Asian American‘: Reflections on intermarriage and ethnic identity among second-generation Chinese and Korean Americans“, in: Ethnic and Racial Studies 20 (3), S. 523-544.
- Kim, Henry H./Pyle, Ralph E. (2004): „An Exception to the Exception: Second-Generation Korean American Church Participation“, in: Social Compass 51 (3), S. 321-333.
- Kim, Illsoo (1981): New urban immigrants. The Korean community in New York, Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Kim, Sharon (2010a): A faith of our own. Second-generation spirituality in Korean American churches, New Brunswick, NJ: Rutgers University Press.
- Kim, Sharon (2010b): „Shifting Boundaries within Second-Generation Korean American Churches“, in: Sociology of Religion 71 (1), S. 98-122.
- Kim, Young-Hee (1986): Sozialisationsprobleme koreanischer Kinder in der Bundesrepublik Deutschland. Bedingungen und Möglichkeiten für eine interkulturelle Erziehung (= Forschungstexte Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Band 23), Opladen: Leske + Budrich.
- Kwon, Ho Youn/Kim, Kwang Chung/Warner, R. Stephen (Hg.) (2001): Korean Americans and their religions. Pilgrims and missionaries from a different shore, University Park, PA: Pennsylvania State University Press.
- Lee, Jang-Seop (1991): Koreanischer Alltag in Deutschland, Münster: Coppenrath.
- Lehmann, Karsten (2006): „Community-Kirchen im Wandel. Zur Entwicklung christlicher Migrantengemeinden zwischen 1950-2000“, in: Berliner Journal für Soziologie 16 (4), S. 485-501.
- Mata, Fernando/McRae, Don (2000): „Charitable giving among the foreign-born in Canada“, in: Int. Migration & Integration 1 (2), S. 205-232.
- Min, Pyong Gap (Hg.) (2002): The second generation. Ethnic identity among Asian Americans, Walnut Creek, CA: AltaMira Press.
- Nestler-Tremel, Cornelius/Tremel, Ulrike/Lienemann, Wolfgang (1985): Im Schatten des Lebens. Südkoreaner im Steinkohlbergbau von Nordrhein-Westfalen ; eine Untersuchung zur Rotationspolitik mit ausländischen Arbeitnehmern (= Texte und Materialien der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft, Reihe A, Nr. 19), Heidelberg: Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft.
- Park, Chan-Kyong/Fehling, Klaus (2003): Koreans who went to Germany, Stuttgart: Akademie Schloss Solitude.

- Park, Kyeyoung (1999): „I Really Do Feel I'm 1.5'. The Construction of Self and Community by Young Korean Americans“, in: *Amerasia Journal* 25 (1), S. 139-163.
- Shim, Yunchong (1974): *Aspekte der sozio-kulturellen Einordnung koreanischer Krankenpflegekräfte in Deutschland* (= Europäische Hochschulschriften, Reihe XXII, Soziologie, Band 11), Bern/Frankfurt a. M.: P. Lang.
- Währisch-Oblau, Claudia (2006): „Die Spezifik pentekostal-charismatischer Migrationsgemeinden in Deutschland und ihr Verhältnis zu den ‚etablierten‘ Kirchen“, in: Michael Bergunder/Jörg Haustein (Hg.), *Migration und Identität. Pfingstlich-charismatische Migrationsgemeinden in Deutschland* (= Beiheft der Zeitschrift für Mission, 8), Frankfurt a. M.: Lembeck, S. 10-39.
- Yoo, Tai-Soon (1981): *Koreanerinnen in Deutschland. Eine Analyse zum Akkulturationsverhalten am Beispiel der Kleidung* (= Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, Heft 30), Münster: Copenrath.

### **Internetseiten**

<http://mediendienst-integration.de/artikel/interview-zum-anlass-des-50-jaehri-gen-jubilaums-des-deutsch-koreanischen-anwerbeabkommens.html>  
vom 22.07.2014.

<https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/Migration/Integration/AuslaendBevoelkerung.html> vom 06.06.2014.

<http://www.goethe.de/lhr/prj/daz/mag/mig/de10986481.htm> vom 22.07.2014.